

und Seelsorger waren, z. B. der Däne Grundtvig, der ja der Erzieher eines ganzen Volkes wurde, aber auch die Norddeutschen Claus und Louis Harms, Johannes Paulsen, Heinrich Hansen und Rudolf Muuß. Von ihnen allen wäre heute viel zu lernen. Sie haben sich immer wieder des heimischen Dialekts in Predigt und Seelsorge bedient.

Ob sich die plattdeutsche Rede in unserer Zeit neu beleben läßt, bleibt abzuwarten. Der Rezensent, der selbst des öfteren – etwa bei Heimatfesten – hat plattdeutsch predigen müssen, ist hier aus vielen Gründen äußerst skeptisch. Aber es wäre schon viel gewonnen, wenn bei Lehrern und Pastoren ein neues Interesse für die plattdeutsche Sprache geweckt werden könnte (was ließe sich allein aus Fr. Reuters Dichtungen gewinnen!). Dazu könnte das vorliegende Werk wertvolle Anregungen geben.

Detmold

R. H. Bödeker

*Seit 1425 Kirchengemeinde Schnathorst.* Hrsg.: Kirchengemeinde Schnathorst. Druck und Verlag: Fa. K. Meyer, Hüllhorst 1980, 720 Seiten.

Das muß man den Schnathorstern lassen: Sie haben der Gemeinde ein wunderschön ausgestattetes Gemeindebuch in die Hand gegeben, in dem wohl jeder, der in irgendeiner Beziehung zu dieser Gemeinde steht, etwas finden wird, das ihn besonders interessiert. Ein wahres „Volksbuch“ also, das ein Stück Volksgeschichte widerspiegelt, wie es in deutschen Landen heutzutage nur noch selten anzutreffen ist. Anlaß zur Herausgabe eines solchen Buches bot der „75. Geburtstag der Schnathorster Kirche“, der am 2. 10. 1977 als festliche Wiederindienstnahme des 1902 erbauten neugotischen Gotteshauses gebührend gefeiert wurde. Das Buch bietet nicht nur ein Stück Kirchen- und Gemeindegeschichte, sondern zugleich in umfassendem Sinn Heimatgeschichte, denn vom Leben und Wirken der Pastoren und Kantoren, vom Schicksal der Schulmeister und Schulen, „vom Dreschflügel bis zum Mährescher“, von den zahlreichen Gemeindegemeinden und ihren Aktivitäten bis zu den „weltlichen“ Vereinen, von denen auch nicht einer ausgenommen ist: alles ist behandelt worden! Bei einem so starken örtlichen Zusammengehörigkeitsbewußtsein darf auch wohl keiner vergessen werden!

Angesichts von soviel Liebe zur Kirche und zur Ortsgemeinde, in aufrichtiger Würdigung des Herzensanliegens so vieler Gemeindeglieder an der Erhaltung und Gestaltung der Kirche als Gemeinschaft und als Gebäude, wobei man zu großen finanziellen Opfern bereit war, fällt einem notwendige Kritik schwer. Sie soll deshalb auch nur verhalten ausgesprochen werden.

Herausgeber ist „Kirchengemeinde Schnathorst“. Ein einzelner Herausgeber, der zugleich ein Koordinator und Redaktor der so unterschiedlichen Beiträge hätte sein sollen, fehlt. Damit fehlt auch ein Plan, der dem Ganzen zugrunde liegen sollte. So anerkennenswert es ist, daß nach einem allgemeinen Aufruf zur Mitarbeit bei der Erstellung einer „Gemeindechronik“ sich viele Gemeindeglieder bereit fanden, „Zeit, Kraft und Liebe für diese Sache aufzubringen“, so sehr auch jeder einzelne Verfasser sich bemüht hat, nach seiner Kenntnis und Urteilsfähigkeit die Dinge darzustellen – diese „Gemeindechronik“ ist eine Ansammlung aus verschiedensten Bereichen, wobei oft weniger wichtige Dinge viel zu breit dargestellt sind, z. B. Baugeschichten von Kirchen, Schulen und einzelnen Gebäuden, oder das komplette



Berufungsverfahren des zuletzt eingeführten Pfarrers. Hingegen vermißt man in einem Gemeindebuch schmerzlich die Behandlung der Frage, wann und wie Schnathorst evangelisch wurde; das kommt eigentlich nur am Rande vor. Ausgerechnet die Reparatur an einem Beichtstuhl, die in einem Kirchenkassenbuch des Jahres 1705 (!) eingetragen ist, muß herhalten zu der Feststellung, daß daraus keine Schlüsse gezogen werden dürften auf die Frage, wann die Gemeinde zum evangelischen Glauben übertrat. Doch nachgegangen wird dieser so wichtigen Frage nicht!

„Die Geschichte der Kirchengemeinde Schnathorst von 1244–1949“, dargestellt auf 100 Seiten, ist denn auch nicht im strengen Sinn Kirchengeschichte, wengleich ausgiebig aus Registern, Visitationsprotokollen und Aufzeichnungen der Pfarrer zitiert wird, sondern eher, was wohl auch beabsichtigt war, eine „Chronik“, eine Zusammenstellung von Begebenheiten und Merkwürdigkeiten in zeitlicher Folge, wobei der Rahmen immer sehr weit gespannt ist und oft das Interesse an grundherrschaftlichen Besitzverhältnissen überwiegt. Auf 12 Seiten wird das Urbar von Reineberg aus dem Jahre 1646 wiedergegeben, soweit es die zu Schnathorst gehörenden Dörfer betrifft! Eine Fundgrube für Genealogen und Höfeforscher, gewiß; aber wenn demgegenüber das Verhältnis der Kirchengemeinde Schnathorst zum Bistum Minden, das ja doch seit der Einführung der Reformation in Minden allerlei Probleme aufwirft, überhaupt nicht behandelt wird, die Umwandlung des Bistums Minden in eine weltliches Fürstentum und das damit einsetzende brandenburgische landesherrliche Kirchenregiment durch den Großen Kurfürsten (1650) auf knapp 2 Seiten mitgeteilt werden, scheinen die Gewichte denn doch recht ungleich verteilt zu sein. Wenigstens für den grundlegenden kirchengeschichtlichen Beitrag in diesem Buch hätte man einen Fachhistoriker konsultieren sollen. Selbst die Ortspfarrer scheinen die einzelnen Beiträge nicht redigiert zu haben, sonst hätte z. B. auf S. 43 bei der Angabe einer Schriftstelle aus „act 20“ die falsche Erklärung mit „Vers“ durch „Apostelgeschichte“ ersetzt werden müssen.

Nehmen wir das Buch also, wie es ist: als ein vielseitiges Buch, in dem mancherlei Interessen befriedigt werden. Allein der Abdruck so mancher Quellentexte, so besonders der Predigten von Volkening und Seippel, ist von historischem Wert. Eine reichhaltige Fundgrube ist dieses Buch schon, nur eine systematisch aufgearbeitete Kirchengeschichte von Schnathorst ist es nicht geworden.

Doch was der Historiker bemängelt, macht andererseits auch wieder den Reiz dieses Buches aus: die bunte Vielfalt der Erscheinungen im Laufe einer so langen Geschichte; das Anekdotische, das sicher für manchen noch amüsanter ist als das streng abwägende und argumentierende Vorgehen eines Historikers. Man denke z. B. an all die Mühsal früherer Dorfschulmeister, wie sie hier so herzbewegend dargestellt ist (übrigens: 139 Seiten dieses Buches stehen für die Schulgeschichte in der Region Schnathorst zur Verfügung!) und den „Kampf um die Wurst“, den die damaligen Pastoren zur Zeit der Naturbesoldung auszufechten hatten.

Nehmen wir dieses Buch aber als eine große Seltenheit: im Zeitalter der heutigen Massenproduktion von Büchern stellt das Buch „Seit 1425 Kirchengemeinde Schnathorst“ eine bibliophile Kostbarkeit dar. In Ausstattung und Gestaltung, für die der „Offizin Kurt Meyer in Hüllhorst“ höchste Anerkennung zu zollen ist (Drucktypen, Kunstdruckpapier, der Büttenvorsatz mit dem Text der Urkunde aus dem Jahr 1425, in der das Kirchspiel Schnathorst erstmalig erwähnt wird, der geprägte Hollandleinen-Buchdeckel, der Schutzumschlag und seine Motive aus der erneuerten



Kirche), haben sich die „Jünger Gutenbergs“, wie sie sich mit Stolz nennen, größter Sorgfalt befliegt.

Lobende Erwähnung verdient die Bildausstattung des Buches; ein interessantes und wertvolles Buch, das mit Sicherheit gelesen wird von jung und alt und hoffentlich neue Liebe weckt zur alten Kirche und ihrer Geschichte.

Herford

Friedrich Brasse